

Hallo treue Fangemeinde,

wir haben es geschafft, we did it, wir sind um den Lake Tschad gefahren, haben es ueberlebt und das Auto lebt auch noch und wie es aussieht ist auch nichts kaputt gegangen. Aber der Reihe nach und Details zum passenden Zeitpunkt.

Wir haben Mali verlassen und sind wie immer ohne Probleme, in den Niger eingereist.

Visa und alles was man so braucht haben wir an der Grenze bekommen wo wir auch unsere erste Nacht verbracht haben. Die Menschen sind dort noch ärmer als in den Ländern davor, es ist noch heisser als in den Ländern davor und es stellt sich mal wieder die Frage von was leben die hier. Wir



sind durch eine schöne Landschaft mit wunderschönen Dörfern gefahren und ganz einfach und problemlos in Niamey, der Hauptstadt von Niger, angekommen. Mal wieder eine Hauptstadt mit viel Lärm, vielen Autos, bei denen man sich wundert, dass sie überhaupt noch fahren und jeden Menge kleine Mopeds. Dieses Mal gab es einen Campingplatz, allerdings stellte sich heraus, dass es ein lokales Restaurant ist, mit lauter Musik, jeder Menge Bier und lauter kleinen Kuschelecken. Ihr könnt euch ja

vorstellen für was. Wir waren Mitten drin und haben mit Franzosen gecampft. Es war einfach unglaublich. Hier haben wir auch Sinja wieder getroffen. Sinja haben wir zum allerersten Mal auf

unserer ersten Afrikareise getroffen, dann jetzt wieder in Burkina und nochmals in Niamey, was uns riesig gefreut hat und wir haben unsere Zeit mit ihr auch ganz intensiv genossen. Es ist einfach schön unterwegs Freunde zu treffen und ein paar Bierchen und jede Menge gegrilltes Fleisch zu essen. Haben wir wirklich jeden Abend gemacht. Einfach super. Auch haben wir hier Wilfrid kennengelernt, ein Franzose der wie wir auf dem Weg nach Südafrika ist und keine Lust hat durch Nigeria zu fahren. Also haben wir



uns kurzerhand zusammengetan und beschlossen gemeinsam um den Lake Tschad zu fahren. Sind immerhin ca. 600 km Piste. Niger hat uns gut gefallen. Die Menschen sind sehr sehr freundlich und



hilfsbereit und es ist ein Afrika wie man es sich vorstellt. Auch haben wir hier Stueck für Stueck die Wueste wieder getroffen. Was verdammt heiss war, aber wunderschön. Aber ganz ehrlich, März, April sind nicht gerade die besten Monate um hier zu sein. Es sei denn, man mag das Gefühl langsam aber sicher geröstet zu werden und immer knuspriger zu werden. Man fühlt sich schon irgendwie wie ein Hähnchen. Im Niger gibt es auch wieder Kamele, die am Strassenrand stehen und jede Menge Tuaregs die natürlich auch auf ihnen reiten. Tolle Bilder, tolle Erinnerungen. Stück

für Stück arbeiteten wir uns durch dieses Land. Alles in allem waren es von der Hauptstadt bis zur Grenze zum Tschad am Lake Tschad doch 1500 km und die Hitze trieb uns voran. Die



Grenzformalitäten zum Tschad waren kein Problem, Visum und alles gab es an der Grenze und alle freuten sich dass wir kommen. Jetzt hiess es Natur pur und hammerharte Piste. Es fing mit viel viel Sand an und ging mit viel viel Sand weiter. Man merkte ziemlich deutlich, das wir uns im Sahel befinden. Und der Lake selber ist ein Lake ohne Wasser. Der Lake Tschad war einmal der groesste See in Afrika und davon ist, durch kluge Stauungen von Fluessen und ähnlichem, so gut wie nichts mehr übrig

geblieben. Einfach unglaublich und ich kann mir nicht vorstellten, dass selbst zur Regenzeit viel von diesem See zu sehen ist.

Wir haben eigentlich bis auf einen sehr spannenden und beängstigenden Augenblick kein Wasser gesehen. Nein gesehen nicht aber der Hanomag hat welches gefunden. Wir sind eigentlich die ganze Zeit nur gefahren und gefahren und haben Kilometer gemacht, wie gesagt die Hitze triebt uns. Eines abends, es ist gerade dunkel geworden suchten wir uns einen Platz fürs Buschcamp. Wilfrid vorne weg, wir hinter her, schön am Rand des Sees entlang. Wir dachten dann also wir kürzen einfach ab. Und Rums mit einem Mal liegt der Hanomag auf der Seite und wäre fast umgefallen. Blasse Gesichter, aussteigen und Thomas hat mit Entsetzten festgestellt, das wir im Matsch fest sitzen und was das Schlimmste war immer weiter



einsinken. Angst und Schrecken machten sich breit und zu allem Uebel war es auch schon dunkel. Wilfrid war schon ein Stueck voraus gefahren und so musste ich hinterher um ihn zu holen. Wilfrids Gesicht wurde bei meinen Neuigkeiten auch ziemlich blass und dann brach auch bei Wilfrid die Hektik aus. Ich kam zu Thomas zurück, der rannte nur in Hektik um den Hanomag herum gesprunhen ist. Von Leon erfuhr ich dann, dass der Hanomag noch mehr am einsinken war. Wir alle hatten Angst, dass wir unsere Kiste verlieren könnten. Mit Hilfe von sämtlichen Wagenhebern, Holzblöcken und Anstrengung gelang es Thomas den Wagen zu stabilisieren. Somit war Problem eins gelöst, der Hanomag versank nicht weiter. Inzwischen hatte sich Wilfred im Sand festgefahren. Ich also zurück um ihm zu helfen. Er hatte schon seine Winde aktiviert, allerdings war der Busch nicht stark genug und so zog er ihn einfach mal kurz aus dem Boden. Als nächstes beschlossen wir einen mittelgrossen Baum zu nehmen. Auch den zogen wir einfach raus. Beim dritten Versuch hat es dann endlich geklappt. Beim Hanomag angekommen packte Wilfred seine vier Sandbleche aus, seinen grossen Wagenheber, wir hatten unseren ja leider unterwegs auf einer Welblechpiste verloren, und Thomas schaufelte wie wild die beiden rechten Räder aus, mit dem Wagenheber hob er den Hanomag hoch, damit wir die Sandbleche drunter schieben konnten. Thomas erinnerte sich an den Tipp von Martin aus der Zebrabar: „Wenn du im Matsch stecken bleibst, hilft nur eins, hochheben und was drunterlegen. Alles andere ist vergebene Energie.“ Und so klappte es dann auch. Grosse Erleichterung bei allen. Leon redet noch heute davon wie es war als wir im trockenen Lake Tschad das Wasser fanden. Leider war das Ganze so aufregend, dass wir völlig vergessen haben Fotos zu machen.

Die Fahrt verlief bis Ndjamena (Hauptstadt von Tschad) durch eine sehr schöne Landschaft dann problemlos. Ndjamena selbst war schon ein bisschen beängstigend. Ich habe bis dahin noch in keiner Stadt so viel Militär und bewaffnete Soldaten auf der Strasse gesehen. Man hatte das Gefühl, dass jeder zweite irgendwie zum Militär oder der Polizei gehört. Auch war der Stadt selbst anzusehen, dass es hier doch ziemlich unruhige Zeiten gegeben hatte. Die Häuser waren



stellenweise doch sehr zerschossen. Wir besorgten uns das Visum für Kamerun und fuhren dann auch gleich weiter nach Kamerun. Auf dem Weg zur Grenze hat es Unmengen von Rollstuhlfahrern gehabt. Rollstühle das sind hier mgebaute Fahrräder oder motorisierte Dreiräder. Etwas später bekam ich die Erklärung dafür. Der tschadianische Präsident hat ein Gesetz erlassen, dass alle behinderten Menschen soviel Waren wie sie wollen ins Land einführen können ohne

dass sie durchsucht werden können. Ein neuer Wirtschaftszweig hat sich aufgetan und somit haben viele Behinderte ein Auskommen gefunden. Auch eine Möglichkeit. Die vielen Behinderten, vor allem Gehbehinderten sind vor allem eine Folge von Minen, Krieg und Kinderlähmung. Der Grenzübertritt war problemlos, wenn auch ein wenig langwierig. Und nun sind wir im Kamerun, ich glaube seit ungefähr drei Wochen. Wir haben Westafrika verlassen und sind nun in Zentralafrika. Auch trennten sich nun die Wege von Wilfrid und uns. Wobei er doch sehr gerne mit uns durch die zwei Kongos fahren möchte. Wir werden sehen und hoffen auch, dass es klappt. Unser erster Stop war in Maroua, die erste grosse Stadt im Extremen Norden (Name der Provinz). Dort trafen wir die Roberts, den kleinen Robert und den grossen Robert. Zwei Tschechen die schon seit einigen Jahren in Afrika leben. Der grosse Robert lud uns ein bei ihm im Garten zu bleiben, was wir nach unserem Ausflug nach Roumsiki auch gerne in Anspruch nahmen. Roumsiki ist ein kleines Dorf in den Bergen umrahmt von einer super schönen Felslandschaft. Gleichzeitig war auch Markt in diesem winzigen Bergdorf. Der Markt ist berühmt für sein Bilbil (Hirsebier), was wohl auch die liebste Beschäftigung der Einheimischen am Samstag ist. Wir probierten es auch und oh welch Ueberraschung es schmeckte wirklich gut. Es gibt zwei Sorten von Hirsebie, weisses und rotes. Das weisse ist eher milchig und nicht ganz so stark. Es wird aus weisser Hirse gemacht und ist eher für die Gesundheit und das Wohlbefinden des Körpers gedacht und durchaus, laut Marktfrau, sehr gut für Kinder. Nachdem wir aber den Alkoholgehalt festgestellt haben, haben wir beschlossen, dass Leon doch lieber Fanta trinken sollte. Die Marktfrau konnte das gar nicht verstehen. Das rote Bier wird aus roter Hirse gemacht und gärt eine Wochen langen, im Gegensatz zum weissen, welches nur zwei Tage lang gärt. Wir bevorzugen das rote Hirsebie! Nach unserem Bierausflug ging es zurück nach Maroua zum grossen Robert in den Garten. Wir waren wirklich froh, dass wir dort bleiben konnten, denn zu allem Uebel hatte sich Thomas Amöben eingefangen. War eine ziemlich üble Angelegenheit. Bei Robert lernten wir dann auch noch den Minister für Tourismus aus dem Tschad und seine Crew kennen.



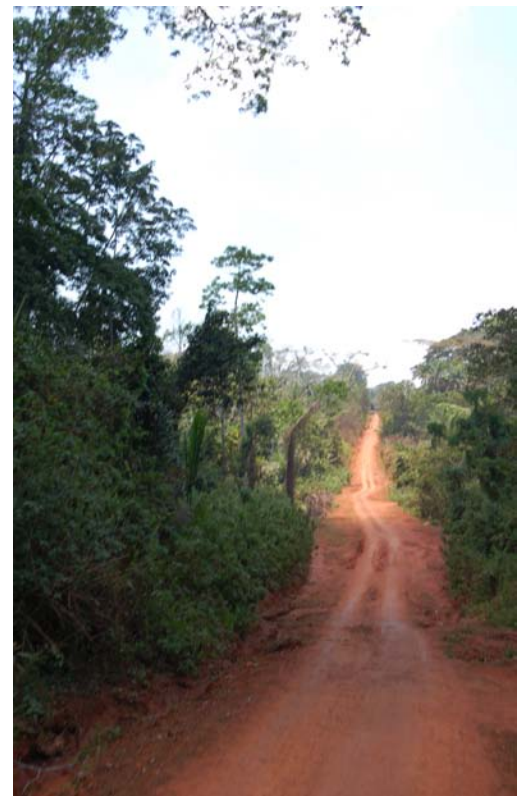
Das war ein Schauspiel für sich, aber überaus spannend. Der Minister ist ein gutgläubiger Muselman und führt im Tschad ein sehr solides und seriöses Leben und für eine kleine Auszeit kommt er mit „Freunden“ nach Kamerun. Auszeit, das heisst viel Essen (es wurde für ihn und seine Begleitung alles in allem 10 Mann ein Schaf geschlachtet mit Buffet und allem drum und dran), viel Bier und harter Alkohol und zur jeder Zeit steht für jeden Mann (wirklich jeden Mann auch Thomas) eine Dame bereit, die allzeit willig ist. Es war einfach unglaublich. Der Minister an sich isst ganz wenig, trinkt ganz viel und liebt die ganz ganz fülligen Damen. Ich wurde immer mit dem grössten Respekt behandelt und war die ganz besondere Dame des Hauses. Tja auch das ist Afrika. Auf jeden Fall haben wir jetzt die private Handynummer vom Tourist Minister vom Tschad und sind allzeit herzlich willkommen.

Von Maroua aus ging es dann durch gesamt Kamerun. Der Extreme Norden und

Norden hatte Tagestemperaturen von bis zu 49 Grad, es war einfach unglaublich heiss. Ich habe mir so eine Hitze vorher nicht vorstellen können. Dann ging es weiter durch das Zentrum von Kamerun und hier hören die Teerstrassen auf und die schlechten Pisten durch den tropischen Regenwald fangen an. Kurz vorher kommt noch ein Hochland, wo wir die ersten erträglich kühlen Nächte mit 28 Grad erlebt haben. In den Regenwäldern geht es dann mit einer schwülen



Hitze weiter, es sind zwar nur noch 30-35 Grad aber mit einer unglaublichen Luftfeuchtigkeit, der Schweiß läuft an einem in Bächen herunter. Letztendlich kann ich nicht sagen, was angenehmer oder schlimmer ist. Dann kamen wir nach Yaounde, der Hauptstadt von Kamerun. Eine riesige laute chaotische Stadt, wo wir Wilfrid wieder trafen und unseren neuen Wagenheber bekamen.





Da es sehr viel Fahrerei war beschlossen wir gleich in den Süden weiter zu ziehen und dort eine Woche am Strand auszuruhen um dann zurück nach Yaounde zu gehen und das Visum für Gabon zu beantragen. Dort wollen wir uns dann auch wieder mit Wilfrid treffen und gemeinsam den Kongo angehen. Tja und da wären wir also. In Kribi am weissen Palmenstrand, das Meer ist warm, es ist nicht zu heiss, da es auch immer wieder mal etwas regnet und wir essen jede Menge gegrillten Fisch und erholen uns ganz prima.

Ueber Ostern bleiben wir noch hier, am Montag geht es zurück nach Yaounde und dann kommt Gabon und das Abenteuer geht los. Bis hier hin war alles ziemlich leicht.



Wir hoffen euch daheim und unterwegs geht es gut und alles läuft so wie ihr es euch wünscht. Wie immer freuen wir uns über jede Nachricht aus der Heimat.

Alles Liebe Eure Afrikaner
Leon, Thomas und Claudia

Plato gibt es auch noch und er hat trotz Impfung seine ersten Mangowürmer hinter sich.